Kreativität im Sport - eine Sozialisierungschance

Autor(en): **Hahn, Erwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kreativität im Sport – eine Sozialisierungschance

von Erwin Hahn

Vielfältig ist heute die Diskussion um die Entwicklung kreativen Verhaltens, ohne dass eine eindeutige Definition und noch viel weniger eine einheitliche Theorie vorliegt.

Nach Drevdahl ist Kreativität «die Bildung neuer Systeme und neuer Kombinationen aus bekannten Informationen», sowie «die Übertragung bekannter Beziehungen auf neue Situationen und die Bildung neuer Korrelate» und nach Landau «die Fähigkeit, Beziehungen zu finden, die sich in der Form neuer Denkschemata als neue Erfahrungen, Ideen oder Produkte ergeben».

Motorische Kreativität wird demnach verstanden als «das zweckdienliche Zusammenstellen von Bewegungen, die bereits zum Repertoire gehören, in geordnete Modelle» (Lawther) und nach Wyrick als «die Fähigkeit, viele verschiedene motorische Antworten auf ein vorgegebenes Reizmittel zu geben in Verbindung mit dem Antrieb, originelle motorische Antworten zu bringen».

Kreativität (auch motorische Kreativität) setzt damit voraus:

- gewisse Erkenntnisprozesse, Erfahrungen mit Zeit, Raum und Material (Rogers: psychologische Sicherheit),
- einen individuellen Freiheitsraum (Rogers: psychologische Freiheit) und
- bestimmte intellektuelle Möglichkeiten, Denkstrukturen zu entwickeln (Rogers: Fähigkeit, mit Elementen zu spielen).

Kreativität steht somit primär der Sozialisierung entgegen, da diese als Prozess der Anpassung und Übernahme gesellschaftlicher Normen und Schemata verstanden werden muss. So wird auch jede (kulturell oder politisch) veränderte Sichtweise der Sozialisation eher konvergente (Kreativität ist divergentes Denken: Guilford) Verhaltensweisen in den Mittelpunkt stellen. Auch im motorischen und sportlichen Bereich sind solche Vereindeutigungen notwendig, um

- die Kommunikation untereinander und
- das Spiel miteinander (Interaktion) zu realisieren.

Dies ist auch in der Entwicklungsfolge der Spiele (vom Individualspiel über die Funktions- und Rollenspiele zum Regel- und Mannschaftsspiel) sichtbar (Bühler, Rüssel).

Sozialisationseffekte kommen vor allem zustande durch das soziale Lernen (Imitation, Vorbild), durch Verstärkung von aussen (Lob, Belohnung, Prestige), durch (manipulierte) Anregungen, durch Verbote (Gebote) und durch Internalisierung.

Kreativität ist so eher ein emanzipatorisches Geschehen, wobei unter Emanzipation eher die Möglichkeit des Menschen, sich aus konventionellen Rollen zu lösen und eigene Gedanken und Vorstellungen zu realisieren und in sozialen Kleingruppen zu agieren (im Gegensatz zu einer einheitlichen Veränderung bestimmter Leitbilder in anders definierte Rollen) zu umschreiben ist. Jedoch ist dabei die Gefahr der antisozialen Egozentrierung zu sehen.

Um die kreativen Möglichkeiten im motorischen Bereich aufzuzeigen, ist Kreativität von der primären Spontaneität des Kindes abzusetzen. Auch hier kommen wie im trial-and-error-Lernen neue, richtige oder «kreative» Lösungen nur zufällig nach spontanen Bewegungen zustande. Daher müssen die antizipatorisch erkannte Problematik (Konflikt), die nachträglich sichtbare modifizierende Bewertung der eigenen Schöpfung und das reflektorische (mentale) Verhalten zum Ergebnis als Kriterien der Kreativität genannt werden.

Sozialisationsmechanismen wirken der «freien Entfaltung» entgegen, ermöglichen aber in der Strukturierung der Bewegungsmuster (biomechanisch richtige, in bezug auf Kraft und Dauer mögliche oder individuell erreichbare Formen) eine Optimierung von motorischen Vollzügen.

So besitzen kleinere Kinder eine grössere Variationsbreite von Bewegungen die mit der Zeit durch Verstärkung und Belohnung (von aussen), durch Selbstbekräftigung, Erfolg und innere Befriedigung (von innen) zu einer geringeren Variationsbreite, dafür aber zu einer grösseren Leistungsfähigkeit führen.

	Niedersprung	Ballspiel	Drehung	Stab	Klotz	Würfel
3jährige	5,3	7,8	6,2	4,1	6,3	7,6
6jährige	4,9	8,1	6,4	4,0	5,1	5,3
9jährige	2,3	4,2	6,4	3,7	5,3	5,1

Unterschiedliche Bewegungsmuster, die eingesetzt wurden (Verhaltensbeobachtung, Mittelwertsvergleich, N je 10)

Die Kontrollinstanzen (Oerter) lassen nur noch bestimmte Reaktionen des Verhaltensrepertoires zu, die übrigen schaden uns, weil sie «falsch» oder «unsinnig» sind. So werden immer zielgerichtetere, aber weniger variationsreiche Bewegungen sichtbar. Daneben verengen auch soziale Erwünschtheiten wie Bewegungen die Reaktionsbasis.

In einer Zeit politischer, gesellschaftlicher und auch pädagogischer Umstrukturierungen bietet sich in der Möglichkeit des kreativen Unterrichtes eine echte Chance der Sozialisationsveränderung an.

Autoren wie Stein, Mead, Anderson, Lowenfeld, Taylor oder Torrance zeigen die kulturfördernde und gesellschaftsrelevante Kraft der Kreativität. So werden noch stärker als heute in der nachindustriellen Gesellschaft die Probleme der beruflichen Mobilität, der life-time-education und der Selbstbestimmung in der Freizeit eine Rolle spielen.

Fragen der adäquaten körperlichen Betätigung oder der sportlichen Bewegung steigen in einem ähnlichen Masse in dem die Bedeutung der Freizeit zunimmt.

Um jedoch diese Aufgabe lösen zu können, muss ein verändertes Problembewusstsein entwickelt werden. Schon von Beginn jeder Bewegungserziehung an muss der freien Entfaltung körperlicher und motorischer Expressivität grosser Raum eingeräumt werden. In der Konzipierung einer vorschulischen Bewegungserziehung liegt die Chance, von Anfang an ein Programm zu erstellen, das emanzipatorisch (s.o.) wirkt und somit auch auf die Sozialisation verändernd hinarbeiten kann. Die Leistungsmotivation darf nicht die einzige Motivstruktur sein. Die eigene Lösungsmöglichkeit muss mindestens gleichwertig neben die sozialisierte Leistungsform treten. Von hier aus sind letztlich auch in den anderen pädagogischen Bereichen Umstrukturierungen zu erreichen.

Im Hochleistungssport haben kreative Prozesse eine weitaus grössere Bedeutung als das normalerweise angenommen wird.

Die Spezialisierung, die Individualisierung, die Entwicklung neuer Techniken oder der Aufbau eigener taktischer Konzepte sind kreative Reaktionen bestimmter Handlungseinheiten (Hvlaska). Auf der Basis solcher kreativer Prozesse entwickelt sich der Fortschritt.

Um auch im Elementarbereich solche kreativen Prozesse zu ermöglichen, müssen neben den tradierten Sportunterricht (Forderung nach definierter Bewegung und nach optimaler Leistung), kreative Möglichkeiten der Bewegungsbewältigung treten.

Nach Fromm ist dabei in erster Linie die kreative Einstellung (gegenüber kreativem Tun) zu entwickeln und zu fördern. Konkret bedeutet dies, die Kinder zu motivieren

- Probleme selbst zu erkennen und eigenständig zu behandeln,
- Lösungen selbst zu finden und
- selbstgefundene Wege in der Gruppe (motorisch und/oder verbal) darzustellen.

Um dies realisieren zu können, muss man

- von den Lernerfahrungen des Kindes und von Aufgabenstellungen, die entwicklungsgemäss und sachbezogen sind, ausgehen (Bewältigung einer schiefen Ebene, Überklettern von Hindernissen),
- verbale Aufforderungen geben, neue Bewegungs- oder Bewältigungsformen entwickeln und darstellen (Sensibilisierung),
- dem Kind Zeit, Raum und Gelegenheit geben, seine Lösung auszuprobieren und zu Ende zu führen (Individualisierung),
- gekonnte Bewegungen nicht sofort verstärken, sondern zur weiteren Überlegung (brainstorming) anregen (Reflektierung),
- aus einer Vielzahl von Bewegungsmustern Lernstrategien aufbauen, andere Probleme ähnlich oder anders, aber selbsttätig lösen (Transferierung) und
- Bewegungserfahrungen einzelner in der Gruppe darstellen lassen und zur Kritik (Nachvollziehen, Verändern, eigene Vorstellungen realisieren) auffordern (soziale Gebundenheit).

Dies setzt jedoch voraus, dass der Lehrer die Schüler in ihrem Sosein akzeptiert, in sie Vertrauen setzt, die Ergebnisse nicht nach «richtig» oder «falsch» bewertet, einfühlendes Verständnis in das Resultat des einzelnen hat und bei den Schülern die Einstellung aufbaut, dass von ihnen kreative Leistungen erwartet werden.

Nach Beer und Erl werden das Problematisieren, als die produktive Unzufriedenheit, das Assoziieren als die Vielzahl der Einfälle, das Experimentieren als das Sprengen der Systeme und das Bisoziieren als die Vereinigung des Unvereinbaren als wesentliche kreative Techniken genannt.

Bertrand/Dumont nennen für die Bewegungserziehung drei wesentliche kreative Möglichkeiten:

- Die Aufgaben, die bestimmte, eng begrenzte Bewegungsmuster entwickeln können (vielfältige Formen finden, durch ein einfaches rhythmisches Motiv zu interpretieren). Den Möglichkeiten sind dabei bewusst enge Grenzen gesetzt.
- Die Aufgaben, die die Sensibilität der Kinder ansprechen (äussere Reizfelder sollen frei improvisierte Bewegungen auslösen, zum Beispiel Farbstimuli) und
- Aufgaben (schau)spielerischer Art. Hier sollen aufgrund vergangener Beobachtungen, Erfahrungen, Reaktionen und Verhaltensweisen bestimmte Bewegungsmuster gefunden werden.

Zu Effekten der Sozialisierung im Bereich der Kreativität wird es nur dann kommen, wenn der Versuch unternommen wird, diese Formen der Bewegungsentfaltung systematisch im Sportunterricht auf unterschiedlichsten Ebenen aufzunehmen.

Literaturverzeichnis

1 Adler, A. Der Sinn des Lebens, Frankfurt 1972
2 Anderson, H.H. Creativity and its cultivation, New York 1959,
3 Beer, U./Erl, W. Entfaltung der Kreativität, Tübingen 1972,
4 Bertrand, M./Dumont, M. Expression corporelle, mouvement et pensée Paris 1972,
5 Bühler, Ch. Kindheit und Jugend, Leipzig 1931,
6 Deutscher Bildungsrat, Zur Einrichtung eines Modellprogramms für Curriculum-Entwicklung im Elementarbereich, Bonn 1973,
7 Drevdahl, J.E. Factors of importance for creativity, in: Journal of clinica psychology, 12/1956, 21–26,
8 Fromm, E. The creative Attitude in: 1 Anderson, Creativity and its cultivation, New York 1959,
9 Guilford, J.-P. Drei Aspekte der intellektuellen Begabung in Weinert, F. Pädagogische Psychologie, Köln 1972, 118–136,
10 Hvlaska, J. Uplatneni psychologie kreativity v psychologii sportu, in: Teorie a praxe telesne vychovy 16/1968, 655–659,
11 Landau, E. Psychologie der Kreativität, München 1969,
12 Lawther, J. Movement individuation, motor pattern learning and creativity in: Kenyo/Grogg: Contemporary psychology of sport, Chicago 1970, 623–632,
13 Lowenfeld, V./Brittain, W.L. Creative and metal growth, New York 1964,
14 Mead, M. Creativity in cross cultural perspective, in 1 Anderson: Creativity and its cultivation, New York 1959,
15 Mollenhauer, K. Sozialisation und Schulerfolg, in 19 Roth: Begabung und Lernen, Stuttgart 1970, 269–296,
16 Oerter, R. Psychologie des Denkens, Donauwörth 1971,
17 Rogers, C.R. Towards a theory of creativity in 1 Anderson: Creativity and its culturation, New York 1959, 69–82,
18 Roth, H. Pädagogische Anthropologie Bd. 2, Hannover 1971,
19 Roth, H. (Hrsg) Begabung und Lernen, Stuttgart 1970,
20 Rüssel, A. Spiel und Arbeit in der menschlichen Entwicklung, in: Thomae: Handbuch der Psychologie, Bd. 3. Göttingen 1959, 502–534,
21 Stein, M.I. Creativity and culture, in: Journal of Psychology 1953, 311–322,
22 Ulmann, G. Kreativität, Weinheim 1968,
23 Taylor, C.W. Widening horizons in creativity, New York 1964,
24 Torrance, E.P. Exploration in creative thinking, in: Education 81/1960, 216–220,
25 Wollschlager, G. Kreativität und Gesellschaft, Frankfurt 1972, Wyrick, W. The development of a test of motor creativity, in: Research Quarterly 39/1968, 756–765,

Adresse des Autors:

Erwin Hahn
Diplom-Psychologe
Peter-Develich-Strasse 3
D-5483 Bad Neuenahr